

Abb. 1: Ein Kind aus dem FKSH stellt sich so das neue FKSH vor

In diesem Jahr waren der Bezug des neuen Frauen -und Kinderschutzhauses (FKSH) und die Pandemie weiterhin bestimmende Themen. Die Suche nach einem Haus war erfolgreich und damit begannen all die Überlegungen und Entscheidungen, die zu einem Einzug führen.

Dieser konnte nicht im Januar 2022 stattfinden, da der Baubeginn des neuen Hauses nicht wie geplant im September 2021 stattgefunden hatte.

Auch die Pandemie forderte viele Entscheidungen, Veränderungen und Anpassungen. So konnte die wertvolle Arbeit der Ehrenamtlichen aus Infektionsschutzgründen nur außerhalb des FKSH stattfinden. Frauen mussten vor der Aufnahme zunächst in Ausweichquartiere, um eine Infizierung auszuschließen, Kinder und Jugendliche konnten teilweise nicht in Kindergarten und Schule gehen, unsere großen Feste mit ehemaligen Bewohner*innen konnten nicht stattfinden, um nur einige Beispiele zu nennen. Im Rückblick bleibt uns eine respektvolle Haltung den Bewohner*innen gegenüber, die sich trotz teilweise großer Ängste und Falschinformationen schließlich impfen ließen, auch aus Rücksicht und um die Arbeit im FKSH nicht zu gefährden.

Die Anzahl an Frauen und Kindern, die während der Pandemie durch ihre Isolation vermehrt Gewalt erfahren haben, oder keinen Schutz in einem Frauenhaus suchen

konnten, ist schwierig zu erheben. Sicher ist jedoch, dass häusliche Gewalt zugenommen hat. Besonders die externen Beratungen sind angestiegen, darunter viele Telefonate mit Betroffenen, die einen Ausweg aus der Partnerschaftsgewalt suchten.

Inhalt

- Nach den Informationen zur konkreten Arbeit im Haus haben wir uns dieses Jahr einen Schwerpunkt gesetzt mit dem Titel „Ja warum geht sie dann nicht einfach“. Darin wollen wir Hintergrundinformationen geben zur Situation von gewaltbetroffenen Frauen und einen Appell an Helfer*innen richten.
- Unsere neue Mitarbeiterin im Jugend -und Kinderbereich gibt Einblicke in ihre Arbeit.
- Unsere BiA -Kordinatorin berichtet aus der Unterstützungsarbeit von ehrenamtlichen Kolleginnen mit ehemaligen Bewohnerinnen.
- Wir sagen Danke.

Die Arbeit im Haus - Zahlen und Fakten

Im Berichtsjahr wohnten 22 Frauen mit 25 Kindern im Frauen- und Kinderschutzhaus mit insgesamt 3 172 Belegtagen. Das entspricht einer Belegung von 87 %. In 4 Ausweichquartieren kamen 18 Frauen teilweise mit ihren Kindern unter. Von diesen Frauen konnten im Anschluss 14 im FKSH SHA aufgenommen werden.

Personelles

Die hauptamtliche Personalausstattung blieb bis Juni mit 220% gleich wie im Vorjahr, verteilt auf zwei Teilzeitbeschäftigte mit 60% und zwei Teilzeitbeschäftigte mit 50%.

Eine Mitarbeiterin war für 5 Monate erkrankt.

Ab Juli 2021 wurde die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen von einer neuen Kollegin mit einem Arbeitsauftrag von 80 % übernommen. Mit dieser Aufstockung wurden zwei wesentlichen Veränderungen Rechnung getragen:

die Kinder im FKSH erhalten nur selten einen Kindergartenplatz und damit wird ausschließlich im FKSH mit ihnen gearbeitet. Externe und proaktive Beratungen nehmen seit Jahren zu und können nun auch ohne Überstunden geleistet werden.

Im November begann die designierte Leitung für das größere Frauen- und Kinderschutzhaus mit einer 80% Anstellung. Der Einzug in dieses musste verschoben werden, da mit dem Bau nicht im September, sondern erst im Januar 2022 begonnen wurde.

Schutzwohnung

Um den vermehrten Anfragen gerecht zu werden und ein weiteres Ausweichquartier bereitzustellen, wurde ab Dezember eine Schutzwohnung angemietet.

Das Großteam, bestehend aus allen Haupt- und Ehrenamtlichen, traf sich 2 -mal in Person und 4-mal online, um Einsatzpläne zu erstellen, Einsätze und Verarbeitungsstrategien zu besprechen, und Hintergrundwissen zu vermitteln. Da Präsenzveranstaltungen nur begrenzt möglich waren, suchten wir den telefonischen Kontakt. In Monatsbriefen informierten wir die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen über veränderte Vorgehensweisen bei Aufnahmen und Beratungen.

Alle Unterstützungsangebote von ehrenamtlichen Kolleg*innen innerhalb des FKSH konnten zum Infektionsschutz nicht stattfinden. Alle Notaufnahmen fanden in den Ausweichquartieren statt. Die Arbeit mit dem Therapiehund konnte nicht stattfinden.

Bei einer Fortbildung im Großteam beschäftigten wir uns mit digitalen Herausforderungen und dem Datenschutz. Für diese Fortbildung konnten wir die DAA gewinnen. Das Fachwissen des Fortbildners eröffnete uns neue Sichtweisen, es wurde jedoch klar, dass weitere Kenntnisse nötig sind.

Bereitschaft und Ehrenamt

Von 20 ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen waren 8 aktiv in der Bereitschaft am Wochenende und an Feiertagen. Unter der Woche waren die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen für Notfälle und Aufnahmen zuständig.

7 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen waren ganzjährig zu ihrem Schutz beurlaubt. Durch das Infektionsgeschehen hielten wir es für angebracht das Haus nur für hauptamtliche Mitarbeiter*innen, Bewohner*innen und Handwerker*innen zu öffnen.

Nachsorge

Der Einsatz von 4 Begleiter*innen im Alltag war während der Pandemie ein besonderer Segen. Sie öffneten durch ihr Netzwerk Türen bei Behörden, die ansonsten verschlossen geblieben wären. Auch die Hauptamtlichen wurden in hohem Maße von ehemaligen Bewohner*innen um Hilfe gebeten, da sie ohne Hilfe nicht zu notwendiger Unterstützung gelangten (vgl. Bericht zum BiA-Einsatz weiter hinten).

Anfragen

144 Frauen fragten einen Platz im FKSH an, davon kamen 56 aus dem Landkreis Schwäbisch Hall. 55 Frauen wurden in andere Frauenhäuser, 46 an andere Beratungsstellen vermittelt.

Externe Beratung

142 Frauen wurden nach akutem Gewalterleben extern (ohne Aufnahme im FKSH), im Beratungszentrum des Diakonieverbandes oder telefonisch beraten. 20 Frauen wurden nach einem Polizeieinsatz proaktiv beraten.

12 Frauen wurden außerhalb der regulären Arbeitszeiten von qualifizierten Mitarbeiterinnen aufgenommen.

Die Gruppe für Frauen nach Gewalterfahrung traf sich mit Anleitung durch eine Mitarbeiterin 48 Mal. Die Arbeit mit, teilweise traumatisierten Kindern fand wöchentlich statt. Mit allen Kindern wurde auch einzeln gearbeitet.

In 15 Öffentlichkeitsveranstaltungen wurden 445 Personen erreicht. Zudem wurde in 3 Interviews, einem Podcast und einer Onlineveranstaltung beim Diakonischen Werk und in 4 Presseartikeln auf häusliche Gewalt und Hilfemöglichkeiten hingewiesen.

Bei der Möbelaktion des Fördervereins wurde und wird in Kirchenräumen auf die Arbeit des FKSH hingewiesen, wie auch beim Kleider- und Bücherbasar.

Ein Benefizkonzert zugunsten des Neuen FKSH wurde von 120 Personen besucht.

„Die Fachgruppe Kooperation und Standards“ traf sich, unter Vorsitz des Frauen -und Kinderschutzhauses einmal virtuell.

Mithilfe von 3 Bannern, die in unterschiedlichen Einrichtungen präsentiert wurden, konnten Informationen zum Themenbereich in die Öffentlichkeit getragen werden.

Das beständige Ringen um den Ausbau der Interventionskette bei häuslicher Gewalt führte dieses Jahr zu einer Fachberatungsstelle. Sie wird vom Landkreis unterhalten.

In naher Zukunft wird es darum gehen, eine gute Kooperation mit der Fachberatungsstelle aufzubauen auch im Hinblick auf Öffentlichkeitsarbeit und Prävention. Auch die Arbeit mit Tätern muss Teil der Interventionskette sein, wenn wir unserem Ziel, häusliche Gewalt nachhaltig zu verhindern, näherkommen wollen. Auch hier geht es darum, die Umsetzung der Istanbulkonvention konsequent einzufordern. (siehe Jahresbericht 2020)

Hintergründe zur Trennung aus einer Gewaltbeziehung

„Ich rufe die Polizei nicht mehr, Frau P. kehrt sowieso immer wieder zurück zu ihrem gewalttätigen Mann!“

Diese Aussage einer Nachbarin spiegelt eine Haltung, welche rückläufige Zahlen der Polizei möglicherweise erklären: es kommen immer weniger Hilferufe aus der Nachbarschaft.

Die Nachbarin hatte, nachdem sie Hilferufe aus der Nachbarwohnung gehört hatte bereits drei Mal die Polizei gerufen, welche in 2 Fällen die Frau in Sicherheit brachten und in einem Fall einen Platzverweis gegen den Gewalttäter aussprachen. Bereits nach wenigen Tagen kehrte die Frau wieder zurück in die gemeinsame Wohnung, bzw. ließ den Partner wieder einziehen.

Bei Anzeichen von häuslicher Gewalt sind Menschen im Umfeld der Betroffenen oft unsicher, wie sie die Situation einschätzen oder eingreifen sollen, wie sich Signale deuten und Hintergründe verstehen lassen.

Es geht darum, scheinbar widersprüchliche Handlungsweisen von Betroffenen einzuordnen, deren Bedürfnisse zu respektieren und dennoch ein Hilfeangebot zu machen.

Lisa Mayer vom Frauen -und Kinderschutzhaus arbeitet vorwiegend in der externen und proaktiven Beratung. Im Folgenden gibt sie Antworten zu einer häufig gestellten Frage:

„Ja warum geht sie dann nicht einfach...?“ - Erfahrungen aus der externen und proaktiven Beratung

Im Jahr 2021 gab es 142 externe Beratungen durch Kolleg*innen des Frauen- und Kinderschutzhauses in Schwäbisch Hall, also Beratungen für Frauen, die nicht im Haus aufgenommen wurden. Einige Frauen wurden aufgrund der fehlenden Plätze oder der Gefahrensituation an andere Frauenhäuser vermittelt, viele Frauen können oder wollen jedoch aus verschiedenen Gründen nicht in ein Frauenhaus gehen. Manche Frauen finden nach einer Trennung eine eigene Wohnung oder erfahren ausreichend Unterstützung durch ihr soziales Netzwerk. Doch die größere Gruppe bilden im Alltag jene Frauen, die sich (noch) nicht von ihrem Partner trennen, teilweise trotz massiver psychischer, körperlicher oder sexueller Gewalt.

Es gibt viele Gründe, weshalb Frauen sich nicht so einfach aus einer Beziehung lösen können, in der sie Gewalt erleben. Obwohl natürlich jede Frau ihre eigene, individuelle Situation erlebt, können wir deutlich zwei Gruppen unterscheiden – Frauen erleben entweder *situative* oder *patriarchale* Gewaltbeziehungen. Die Unterscheidung wird hier nicht nach Art oder Häufigkeit der erlebten Gewalt gemacht, sondern nach dem erlebten Machtverhältnis und dem strukturellen Kontrollverhalten des Partners (vgl. Johnson, 1993/1995/1999/2000).

Bei der *situativen Gewalt* handelt es sich um Paare, die eher auf Augenhöhe miteinander kommunizieren, ein relativ ausgewogenes Machtverhältnis in der Beziehung und gleichen Zugang zu Ressourcen haben. Aber durch verschiedene Faktoren wie z.B. fehlende Impulskontrolle in Konfliktsituationen oder erhöhtem Stress im Familienalltag kommt es in diesen Beziehungen in verschiedenen Situationen zu Gewalt. Das Geschlechterverhältnis ist einigermaßen gleichmäßig verteilt. Eine amerikanische Untersuchung hierzu ergab z.B. ein Verhältnis von 56 % Männern und 44% Frauen, wobei Männer schwerere Verletzungen verursachen (vergl. Johnson und Ferraro 2000). In dieser Gruppe haben wir seit Beginn der Corona-Pandemie einen deutlichen Zuwachs an Beratungsanfragen verzeichnet.

Die Frauen, die diese Form der Gewalt erleben, können sich verhältnismäßig einfach aus einer Beziehung lösen oder durch Paarberatung die Beziehung verbessern. Diese Beratungen sind zumeist nach wenigen Beratungskontakten beendet, da beide Parteien eine hohe Handlungskompetenz aufweisen.

Ganz anders zeichnet sich das Bild der *patriarchalen* Gewalt – diese Beziehungen sind gekennzeichnet durch ein systematisches Gewalt- und Kontrollverhalten, welches in der Hauptsache von heterosexuellen Männern ausgeübt wird. Durch strategisches Ausüben von psychischer, körperlicher, sexueller, ökonomischer und sozialer Gewalt wird das Ziel verfolgt, die Partnerin zu kontrollieren und in eine Abhängigkeitsbeziehung zu drängen, aus der sie sich nur noch schwer selbst befreien kann.

In der Praxis erleben wir bei dieser Art Beziehung ein Phänomen, das als „Spirale“ oder „Kreislauf“ der Gewalt auch in der Wissenschaft beschrieben wird (vgl. Walker 1979, 1984, 1991, 1995): zyklisch auftretende Gewalttätigkeiten und Kontrollhandlungen sind eingebettet in einen Kreislauf aus Spannungsaufbau, Gewalteskalation und Beteuerungen von Reue, die sich stets wiederholen und sowohl in Häufigkeit als auch in Schwere zunehmen.



Abb. 2: Spirale der einzelnen Phasen einer Gewaltbeziehung¹

Quelle: <https://www.re-empowerment.de/gewalt/formen/non-physische-gewalt/psychische-gewalt/spirale/>

Beispiel aus der Praxis:

Frau M. kommt zur externen Beratung – sie ist seit Kurzem verheiratet, schwanger und sehr verliebt. Sie und ihr Mann hatten kleinere Konflikte, einmal sei ihm "die Hand ausgerutscht" – direkt danach tat es ihm aber sehr leid, er hat Blumen und Geschenke gekauft und sich

vielmals entschuldigt. Außerdem sei Fr. M ja auch nicht ganz einfach, seit der Schwangerschaft – „ach ja, die Hormone“. Fr. M erbittet in der Beratung Tipps, wie sie besser mit ihrem Mann kommunizieren und ihre eigenen Gefühle besser im Griff haben könne. Verantwortung auf Seiten ihres Mannes sieht sie wenig, er habe sich ja entschuldigt und ihr versprochen, dass es nicht wieder vorkomme. Außerdem haben beide vereinbart, dass sie ihm tagsüber regelmäßig Nachrichten zukommen lässt wie es ihr geht, so dass er sich weniger Sorgen machen muss – Fr. M. ist gerührt über die Fürsorge.

Ein paar Monate später vereinbart Fr. M wieder einen Beratungstermin, dieses Mal mit ihrem Baby im Tragetuch. Sie beschreibt, dass es immer wieder zu körperlichen Übergriffen kam, zuletzt habe sie ein paar Nächte bei einer Freundin geschlafen, um die Zukunft der Beziehung zu überdenken. Ihr Mann habe aber um sie „gekämpft“ – Tag und Nacht habe er angerufen und sei immer wieder zur Wohnung der Freundin gefahren. Fr. M beschreibt, dass sie sich noch nie so geliebt und so besonders umschwärmt gefühlt habe. Nach vielen Tränen und viel Zweifel habe es ihr die Kraft gegeben, weiter in der Beziehung zu bleiben. Schließlich wolle sie ja auch einen Vater für ihr Kind. Den Kontakt zur Freundin hat sie abgebrochen, ihr Mann war der Meinung, diese würde einen Keil zwischen die beiden treiben wollen. Auch eine neue Arbeitsstelle wird sie vorerst nicht antreten, ihrem Mann ist es lieber, wenn sie zu Hause bleibt.

Wenige Wochen später empfängt die Beraterin einen Anruf der Polizei. Nach einem Trennungsversuch liegt Fr. M. verletzt im Krankenhaus. Ihr Mann hat sie schwer misshandelt und von der Polizei einen Platzverweis erhalten. Trennen will sie sich nicht. Der Kontakt zu Freunden und Familie ist abgebrochen, sie ist finanziell abhängig von ihrem Mann und körperlich sowie psychisch nicht in der Lage ihr komplettes Leben neu zu gestalten. Und sie hat Angst - ihr Mann hat gesagt, wenn sie nochmal versuchen würde sich zu trennen, wird er sie töten.

Hiermit wird deutlich, dass sich die Beratung in solchen Fällen oft als komplex und langwierig gestaltet. In der Konsequenz ist das Verständnis der Berater*innen und der Kooperationspartner*innen, wie auch der Helfer*innen für die Ambivalenz der Frauen und ihren Unterstützungsbedarf im Loslösungsprozess aus einer solchen Gewaltbeziehungen unabdingbar.

Lisa Mayer

Beziehungen, die von Gewalt geprägt sind, dauern oft über Jahre an, ebenso wie die Phase des sich Lösens und der Trennung. Betroffene haben das Recht, in ihrem eigenen Tempo mit der Situation umzugehen und zu entscheiden, ob sie jetzt zu diesem Zeitpunkt Hilfe möchten. Dennoch kann deutlich festgestellt werden, dass Impulse aus dem sozialen Umfeld zentral sind, für die Entscheidung sich zu trennen. So berichtete eine Frau, dass sie mit dem Hinweis einer Erzieherin aus dem Kindergarten auf das Leiden ihres Kindes endlich den Entschluss fassen konnte, sich zu trennen.

Es geht darum behutsam das Gespräch zu suchen, wenn ein Verdacht auf häusliche Gewalt besteht, nicht über den Kopf einer Frau Maßnahmen zu ergreifen, jedoch bei akuter Gefahr in jedem Fall die Polizei zu rufen.

Die Mitarbeiterinnen im FKSH bieten Beratung auch für Helfer*innen an.

Aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen: Bericht von der Kindheitspädagogin Franziska Dietrich

Mitte des Jahres gab es im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit einen Personalwechsel. Lisa Mayer fokussierte sich innerhalb des Frauen- und Kinderschutzhaus vor allem auf proaktive und externe Beratungsanfragen. Franziska Dietrich übernahm ab Juli die Arbeit mit den im Frauenhaus lebenden Kindern und Jugendlichen. Im Folgenden schildert Frau Dietrich einige Eindrücke aus ihrer Arbeit mit den im Haus lebenden Kindern und Jugendlichen.

Die Arbeit für und mit Kindern und Jugendlichen im Frauen- und Kinderschutzhaus ist dynamisch, divers, manchmal chaotisch allerdings stets berührend und eindrücklich. Die Kinder und Jugendlichen sind durch das (Mit-)Erleben der häuslichen Gewalt einer großen psychischen Belastung ausgesetzt. Die Altersspanne der Kinder reichte von 6 Monaten bis 12 Jahren, Mädchen und Jungen, mit diversen kulturellen und sozialen Hintergründen. So verschieden die Kinder im Haus sind, so verschieden sind ihre Bedürfnisse, Sorgen, Wünsche und Nöte. Allerdings sind bei allen Kindern und Jugendlichen die Folgen der (mit-)erlebten Gewalt mehr oder weniger sichtbar. Bei manchen sind schwerwiegende Verhaltens- und Entwicklungsstörungen erkennbar, manche sind sehr schüchtern und haben kaum Vertrauen in sich selbst und sind stets verunsichert und wieder andere wirken auf den ersten Blick ganz unbefangen, gar unbeeinflusst von den Erlebnissen. Allerdings ergibt sich erst durch einen positiven Beziehungsaufbau und vertrauensvolle Gespräche ein Einblick in deren inneres Erleben. Oft stehen die Kinder zwischen den Fronten der Eltern, fühlen sich schuldig oder gar verpflichtet selbst den Streit und Diskurs zwischen den Eltern schlichten zu müssen. Ebenso sind die meisten Kinder und Jugendliche einem inneren Loyalitätskonflikt ausgesetzt. Wem von den beiden Elternteilen sind sie loyal und stehen hinter diesem oder unterstützen diesen. Die Kinder und Jugendlichen stehen dabei unter enormen Druck und spüren die hohen Erwartungen, die an sie gerichtet werden. Gewalttätige Partner nutzen immer wieder die Kontakte zum Kind, um die getrenntlebende Partnerin weiter zu bedrohen, unter Druck zu setzen und Gewalt auszuüben, vor allem in den Übergabesituationen und bei Umgangskontakten, was eine weitere, enorme psychische Belastung für die Kinder darstellt.

Eindrücklich bleibt mir die Aussage eines 14-jährigen Mädchens, welches äußerte: „weiß du ich hab beide ganz arg lieb, ich möchte bei Mama und Papa bleiben, aber das geht nicht und ich weiß nicht, wie ich mich entscheiden soll. ... Wenn Papa dann immer so redet (sie bezog sich auf ein Geschehnis, in welchem der Vater die Mutter verbal bedrohte und von der Tochter

Loyalität einforderte) und zu mir das sagt, hab ich Angst meine Mama zu verlieren. Meine Mama ist dann traurig und ich sag dann, dass ich sie nicht allein lasse. Ich mag keinen verlieren. Ich hab beide lieb. ... Ich mag nur nicht, wenn die so laut streiten und schreien, das find ich richtig doof und weiß nicht was ich machen soll, ich hab dann Angst, dass was passiert.“

Die plötzlich und radikal veränderte Situation, die meist ungewisse und herausfordernde Situation im Frauenhaus, der Verlust des Gewohnten, der Sicherheit, die Sehnsucht nach ihrem „alten“ Leben, dem Gewohnten, dem Vater lösen Angst, Verunsicherung und Trauer bei den Kindern aus. Auch wenn sich der Vater gewaltvoll verhielt / verhält ist er dennoch eine bedeutsame Beziehungsperson für die meisten Kinder und Jugendlichen. Sie haben nur diesen einen. Die Sorgen und Ängste, einen Elternteil zu verlieren, belastet die Kinder und Jugendlichen sehr.

Deshalb ist eine individuelle, einfühlsame und wertschätzende Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen enorm wichtig. Dadurch können individuelle Angebote gestaltet werden und jede*r Einzelne in seinen Ressourcen und Stärken unterstützt und die passende Hilfe angeboten werden. Wir versuchen sie in ihrer einzigartigen Persönlichkeit und Situation zu sehen, ihnen zu begegnen und sie auf ihrem Weg zu begleiten. Dabei muss auf den Betreuungsbedarf, den Terminkalender der Mütter, die Geschwisterkinder und die personellen Kapazitäten im Haus Rücksicht genommen werden.

Ein wichtiges Element sind dabei Erlebnisse in der Natur! Durch die beengten Verhältnisse im Haus ist es notwendig, den Kindern und Jugendlichen Raum zu bieten. Raum, raus zu kommen, Raum zu bieten, was anderes zu sehen, zum Nachdenken und um neue Erfahrungen und Erlebnisse zu machen. Kinder haben die Möglichkeit ihren natürlichen Bewegungsdrang auszuleben und gerade belastete Kinder können durch Körpererfahrungen, Erlebnisse und Ruhe zu neuer Kraft und zu mehr Selbstbewusstsein finden. Draußen spielen, klettern, graben, im Wasser planschen, schulen die Koordination. Durch eine verlässliche, positiv erlebbare Beziehung von den Kindern zu mir können in einem sicheren Rahmen persönliche Grenzen erprobt und erweitert werden und sie erfahren Hilfe und Unterstützung. So erzeugt z.B. das erfolgreiche Erklimmen des Klettergerüsts ein überwältigendes Gefühl, es geschafft zu haben und sein Ziel erreicht zu haben. Das körperliche Erleben dieses Erfolgserlebnisses fördert das Selbstbewusstsein und das Gefühl der Selbstwirksamkeit. Gemeinsam mit den Kindern „sammeln“ wir positive Erlebnisse und Gefühle und formen so ein starkes Gegengewicht zu den Verletzungen und Ängsten, die schon erlebt wurden.

Mit betroffenen Jugendlichen können sich bspw. intensive Gespräche beim „Chillen im Park“ ergeben. So ergibt sich ein Einblick in die innere Gefühlswelt und die Sorgen und Ängste, meist

komplexer und vielschichtiger wie bei kleineren Kindern. Sie werden durch Gesprächsangebote gesehen und in ihrer individuellen Situation angenommen. Wichtig sind dabei passende Jugendangebote oder das Teilnehmen an geeigneten Freizeitaktivitäten und das Schaffen eines neuen Freundeskreises.

Generell ist eine positive Beziehungsgestaltung durch Erlebnisse und wertschätzende Gespräche Basis der Arbeit mit betroffenen Kindern und Jugendlichen. Sie mit ihren Ängsten, Wünschen und Bedürfnisse zu sehen ist grundlegend, um sie auf ihrem weiteren, hoffentlich gewaltfreien Weg begleiten und unterstützen zu können.

Projekt BiA – Begleitung im Alltag

Bericht von BiA-Koordinatorin Baerbel Kuhn

BiA, dieses besondere Projekt für Frauen und Kinder in der Auszugsphase in eine eigene Wohnung und nach dem Frauenhausaufenthalt und der daran beteiligten Ehrenamtlichen, konnte weiterhin erfolgreich, im 2. Jahr der Coronavirus-Pandemie bestehen und die Ehrenamtlichen bedienten sich aus ihrem „Werkzeugkasten“, den sie sich im 1. Jahr der Pandemie zugelegt hatten.

Die Anleitungskontakte der Ehrenamtlichen durch Frau Kuhn fanden hauptsächlich telefonisch, über E-Mail oder im Freien statt.

Evaluationen und Abschiedsgespräche fanden in Präsenz oder telefonisch statt.

In diesem Jahr kamen 4 BiAs zum Einsatz:

2 Ehrenamtliche (Mutter und Tochter), wie bereits im Vorjahr vorwiegend im Tandem. Deren Begleitung einer Klientin wurde Ende September 2021 beendet.

Eine BiA verlängerte, nach Absprache eine Begleitung aus dem Jahr 2020 bis zum September 2021.

Eine weitere BiA begleitete 2 Frauen in Folge. Eine Begleitung vom Vorjahr konnte nicht zu einem offiziellen Abschluss gebracht werden, da die Klientin überraschend aus Schwäbisch Hall weggezogen war. Mitte Mai begann die BiA mit einer neuen Begleitung.

Zwei Ehrenamtliche waren in diesem Jahr nicht im Einsatz.

Begleitet wurden 4 Frauen und 1 Kind:

In der evaluierten Durchführungsphase des Projekts von 01/2021 bis 12/2021 wurden insgesamt 4 Frauen begleitet. Darunter gab es Kind, ein Mädchen mit knapp 3 Jahren.

Die vorab festgesetzten Rahmenbedingungen gehen von 2 – 4 Stunden in der Woche, über einen Zeitraum von 6 Monaten aus.

Die zeitliche Dokumentation der Stunden über jeweils eine Einsatzphase gestaltete sich folgendermaßen:

Name BiA	Stunden
BiA 1 Tandem	11
BiA 1a Tandem	11
BiA 2	5
BiA 3	2
BiA 4	45
Insgesamt	74,0

Tab. 1: Stundenaufschlüsselung BiA

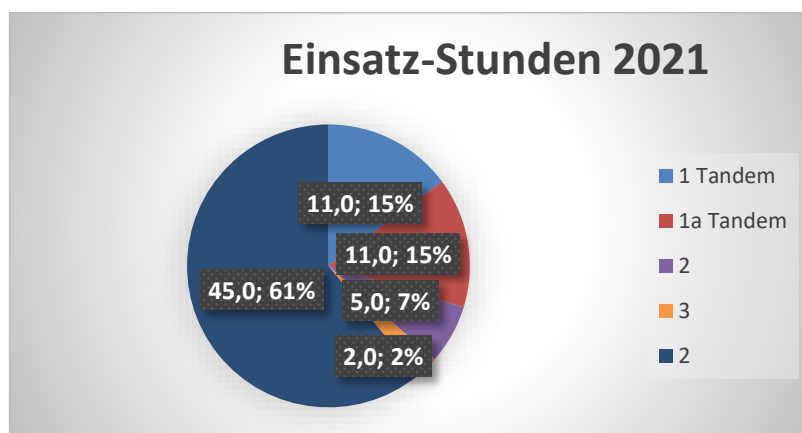


Abb. 3: Einsatzstunden 2021 einzelner Kolleginnen der BiA

In dieser Abbildung sind ausschließlich die Einsatzstunden gelistet.

Die telefonischen Kontakte und Kooperationen, sowie die Fahrtzeiten der BiA's sind nicht enthalten.

Die in den Unterstützungsplänen genannten Themen waren wie folgt:

- Administration wie Post oder Formulare
- Schulden – Schuldenberatung kontaktieren
- Praktische Unterstützung z.B. beim Umzug und dem Einrichten der neuen Wohnung
- Emotionale Unterstützung durch Gespräche und gemeinsame Unternehmungen, Ressourcenstärkung
- Fahrdienste
- Terminvereinbarung und Begleitung zu diesen Terminen (Behörden, Arzt, Anbindung an eine ambulant psychologische Therapie), Vor- und Nachbereiten dieser Termine
- Unterstützung bei der Entwicklung einer beruflichen Perspektive
- Fragen zur Kindererziehung, zur Entwicklung und Problembewältigung
- Betreuung des Kindes, Freizeitbegleitung, Unterstützung beim Start in den Kindergarten.

Rückmeldungen von Frauen, die Unterstützung erhalten haben

Zusammenfassend beschreiben die Frauen den Einsatz ihrer BiA weiterhin als eine große Unterstützung beim Aufbau eines neuen Lebensabschnittes.

Auszüge aus den Befragungen:

- *„Ich war nicht alleine, ich wusste, dass jemand da ist für mich.“*
- 18-jährige junge Frau sagt: *„Ich war plötzlich komplett alleine, als ich meine Familie verlassen musste, doch mit meiner BiA fühlte ich mich nicht mehr so einsam.“*
- *„Ich biete nun auf Facebook selber Behördenbegleitung an (sie stammt ehemals aus Algerien), ich bin so selbständig geworden.“*
- *„Die BiA-Frau hat mir mit Herz geholfen“*

Rückmeldungen von BiAs

Die BiA-Frauen haben aus dem ersten Jahr der Pandemie gelernt und ihre Fähigkeiten individuell erweitert und eingesetzt.

Auszüge aus den Befragungen:

- *„Die junge Frau ist sehr selbständig, trotzdem sind wir immer für sie da.“*
- *„Wir hatten ein sehr persönliches Verhältnis zu „unserer“ jungen Frau.“*
- *„Es macht mich glücklich zu sehen, dass es der jungen Frau gut geht.“*
- *„Die Begleitung war eher ein Selbstläufer, ich musste nur einen Impuls geben.“*
- *„Ich kann von DIR lernen“, sagte eine Begleiterin zu `ihrer´ Klientin.*

Zusammenfassung und Ausblick

In diesem 2. Jahr der Pandemie lief manches reibungsloser in der Begleitung für die Frauen und dem kleinen Mädchen.

Nach den Lockerungen im Frühling 2021 und auch durch die Impfkation war es wieder ein schönes Gefühl, kleine Freiheiten zurückzubekommen, Begegnungen persönlicher und inniger zu gestalten.

Bezeichnend für 2021 war, dass es nur wenige Frauen gab, die begleitet werden konnten. Dies lag nicht an der mangelnden Belegung im Frauen -und Kinderschutzhaus Schwäbisch Hall, dies

ist eher dem Umstand geschuldet, dass 5 Frauen aus Sicherheitsgründen in ein anderes Frauenhaus verlegt werden mussten oder in eine weiter entfernte Gegend zogen.

5 Frauen kehrten zum Partner zurück.

Für das 1. Quartal 2022 sind es bereits 3 Frauen, die bei der Wohnungssuche und nach dem Auszug von einer BiA unterstützt werden.

Die Wohnungssuche ist ein schwieriges Unterfangen, bei dem die Frauen auch emotional stark gefordert werden, da sie häufig Absagen nach Wohnungsbesichtigungen erhalten.

Das Tandem, bestehend aus Mutter und Tochter, wird aus persönlichen Gründen pausieren, jedoch ist ein Wiedereinstieg für 2023 geplant.

Immer wieder haben die BiA-Frauen weiteren persönlichen Austausch über den geplanten Einsatz hinaus zu „ihrer“ Frau, die Verbindung ist meist sehr stark geworden, auch Freundschaften sind dadurch entstanden.

Es ist ein großer „Schatz“ durch BiA geschaffen worden.



Abb. 4: Beim Abschlussgespräch bei einer Klientin, wurden wir verwöhnt mit Köstlichkeiten aus Algerien

Wir bedanken uns bei unseren 20 ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, den BiA´s, wie auch bei jenen, die an Wochenenden und Feiertagen Bereitschaft und Aufnahmen übernehmen und die uns Hauptamtlichen damit ein freies Wochenende ermöglichen. Danke auch an alle, die dieses Jahr durch Corona ausgebremst waren in ihrer Schaffensfreude und die zu ihrem und dem Schutz des FKSH nicht ins Haus kommen konnten. Viele haben die Bewohner*innen dennoch unterstützt bei der Wohnungssuche, bei Möbel – und der Beschaffung von Persönlichem aus der alten Wohnung. Die Liste ist nicht vollständig, umfänglich und wertvoll ist auch in diesem Jahr die Unterstützung, die Bewohner*innen und Hauptamtliche von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen erhielten.

Danke an Elke Hammel, Gisela Herdejost, Christl Jaeger, Andrea Kienle, Jutta Krumpein, Ursula Meier, Antje Mohr, Gisela Müller-Rockenbach, Mary Norrito-Koller, Ilka Nowicki-Engelhardt, Biggi Schnell, Elke Wied, Regine Kießling, Sabrina Horlacher, Hedy Dyjas, Susanne Bürkle, Franziska Bürkle, Andrea Haag-Amon, Heike Burk, Gudrun Schacht.

Wir bedanken uns beim Regierungspräsidium und dem Ministerium Für Soziales und Integration. Sie ermöglichen, dass wir essentielle Aufgaben in der Frauenhausarbeit leisten können. Dazu gehören auch präventive Angebote, die Pflege eines ehrenamtlichen Teams, das Aufnahmen außerhalb unserer Präsenzzeiten garantiert, die Gruppenarbeit mit traumatisierten Frauen und Kindern sowie externe und proaktive Beratungen. Wertvoll waren und sind die Unterstützungsmaßnahmen im Rahmen von Soforthilfen und Ausweichquartieren. Bei der zusätzlichen Arbeit, Verwirrung und Klärung im Rahmen der Pandemie waren und brachten diese Hilfen wesentliche Entlastungen.



Leitung Diakonieverband

Leitung Frauen -und Kinderschutzhaus